

# Für eine neue Schule

Autor(en): **Niedermann, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535003>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Für eine neue Schule\*

Josef Niedermann

Dieser Artikel möchte dem Leser statt einer Rezension die Konzepte selbst vorlegen, die in 23 anregenden knappen Referaten einer Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks für eine neue Schule entworfen worden sind. Die Vorträge fanden ein außerordentliches Interesse, so daß sie zu dieser Schrift zusammengefaßt wurden! Mit Recht und zur ausgezeichneten Information weiterer Kreise.

### *Das Lehrerbild*

Alle beteiligten Kreise müssen nämlich — so schreibt der Herausgeber in seiner Einführung — der Schule ein ungleich intensiveres, aber auch kenntnisreicheres Interesse entgegenbringen als bislang. Einerseits seien die Familien immer weniger willens oder fähig, die komplizierter gewordenen Erziehungsleistungen zu vollbringen, andererseits sei die Schule vielfach Lernschule geblieben, statt ihren Schülern die für ihre Zukunft nötige Bildung und Erziehung mitzugeben. Jedenfalls sollten nach dem zitierten Wort H. Roths wenigstens die Erzieher den Mut haben, die Zukunft der Menschheit mehr auf Unterricht und Erziehung zu setzen als auf Krieg und Revolution (Hörl). Mit Vorwürfen an die Schule, an die Lehrer oder an die Eltern ist es nicht getan. Die Gesellschaft als Ganzes muß an der Bildung — auch der religiösen Bildung — der ganzen Jugend, aller Kinder interessiert sein. Der Lehrer ist auch nicht bloß ein Erfolgsgehilfe der Eltern, des Staates oder des Faches, sondern er hat alles, was er tut, den Kindern, den Jugendlichen gegenüber als Mensch zu verantworten, nur dann kann er ein wahrer Lehrer sein (Dirks). Die erzieherisch-bildende neue Form der Schule heißt «mehr Aktivität der Schüler», vor allem auch durch echte Leistungs- und Bewährungsaufgaben und damit durch Vertiefung der Lernmotive (Bohnenkamp). Darum braucht es den fachlich wie methodisch engagierten Lehrer, der für morgen bildet (Scheuerl). Niemals

\* *Reinfried Hörl (Hrsg.): Konzepte für eine neue Schule.* Ein Beitrag zur öffentlichen Diskussion (Aktuelle Pädagogik, Schriftenreihe zur empir. Erziehungsforschung). Verlag Luchterhand, Neuwied 1967. 152 S. Brosch.

darf er sich von den ökonomisch-zivilisatorischen Forderungen zum Heranschulen bloß wirtschaftskonformer Arbeitskräfte zwingen lassen, sondern er muß den einzelnen Menschen bilden, sich dabei als Mensch und als Lehrer in Selbstkontrolle halten und jedes Kind ernst nehmen. Einen ausgezeichneten, aber einschneidenden Vorschlag macht T. Brocher dabei: Man solle die Beobachtungen und die Äußerungen der Kinder über ihre Lehrer als Daten sammeln, ausgewählte Eltern am Unterricht teilnehmen lassen und dann die Ergebnisse ohne Nennung der betroffenen Lehrer an Lehrerkonferenzen als Traktandum durchberaten.

### *Unterrichtsprobleme*

Nach diesen Referaten über das Verhältnis zur Schule und über das Lehrerbild gehen die Kurzreferate auf spezielle Unterrichtsprobleme ein: Wie sich eine Bereitschaft der Schüler zum Engagement praktisch heranschulen ließe (Hörl), daß der Schüler in der politischen Bildung zur geistigen Unabhängigkeit bzw. zum *reifen* Gehorsam und Staatsbewußtsein zu erziehen sei (W. Metzger). In der Unterrichtsorganisation sollten die Jahresklassen mehr aufgelöst und die Schüler nach Leistungskursen differenziert und dann wieder zu Projektgruppen neu zusammengeführt werden können (Flechsigg). Für die Notenbewertung besteht beim Lehrer eine experimentell erhärtete Gefahr, daß für seine schlechte Bewertung schlechter Schüler ihr Verhalten ihm gegenüber eine ausschlaggebende Rolle spielt und daß er vergißt, daß der Schüler oft erst zu dem wird, was der Lehrer in ihm sieht — Andorraeffekt — (E. Höhn). Jedenfalls zerschlagen Mißerfolge allzusehr den Mut und verstärken Erfolge und Anerkennung die Lernerfolge so sehr, daß man den Schülern unbedingt vor allem auch zeigen soll, wo sie gut sind und wo die von ihnen auszufüllenden Lücken liegen (Flitner).

### *Schule und Kirche*

In bezug auf das Verhältnis von Schule und Kirche betont auf katholischer Seite Erlinghagen, daß bei der neuen Entwicklung in Deutschland zur Gemeinschaftsschule hin *wenigstens* für eine glaubwürdige und wirksame Präsenz des katho-

lischen Glaubens in diesen Schulen Sorge getragen werden müsse; Konfessionalität sei nicht überholt, im Gegenteil, der Trend zur Nivellierung müsse zu einer echten Pluralität umgewandelt und erhöht werden. Auch auf evangelischer Seite schaudert es manche, mit welcher Radikalität auch und gerade von Theologen oft die Verweltlichung der Schulfächer und Schulen gefordert wird. Mir scheint, daß Bastian in seinem Aufsatz über den evangelischen Religionsunterricht Wesentliches opfert, wenn er verlangt, daß die Schule radikal weltlich sei und nur der Religionsunterricht Zeugnis zu geben habe und zwar nicht in der Form von Liturgie oder Predigt, sondern im Lehrgespräch, was hinwiederum methodisch richtig ist.

### *Bildungsreformen*

Eine letzte Reihe von Beiträgen entwirft Vorschläge für zukünftige Bildungsstrukturen. Wenn heute für alle ein gleiches Bildungsrecht gefordert werde, so dürfe diese Bildungsdemokratisierung nicht um den Preis eines fortschreitenden Abbaus der unumgänglichen qualitativen Anforderungen erkauft werden. In den USA seien lange Zeit die Mathematik, Fremdsprachen und andere Leistungsfächer vernachlässigt, in der UdSSR das Einzel- und Spezialwissen überschätzt worden, in Deutschland führe der Hang zum Perfektionismus immer ins Extreme des Entweder-Oder. Dann bietet Froese für die deutsche Bildungsorganisation eine Reihe von Einzelvorschlägen, die mit den andern Vorschlägen dieser Sendereihe teilweise übereinstimmen, sie zum Teil weiterführen: Schulkindergartenjahr, differenzierte Mittelstufe, 9. und 10. Schuljahr als Berufsgrundschule, Abitur der Gymnasiasten nach dem 11. oder 12. Schuljahr und ein Highschoolcollege im 12. und 13. Jahr mit nachfolgendem Hochschulzulassungsexamen usw. — Aber noch immer stellen sich soziale Faktoren unheilvoll der gleichen Bildungschance für alle entgegen. In den Gegenden mit geringer Bildungsdichte sind grundsätzlich Bildungsberatungsstellen einzurichten, fordert Peisert. Die neue deutsche Hauptschule (9. und 10. Schuljahr), die einen pädagogischen Übergang von der Schule in den Beruf schaffen soll, soll statt mit Klassen mit differenziert arbeitenden Gruppen unterrichten und anstelle des frühern Werkunterrichts Arbeitslehre treiben (Geißler), For-

derungen, die in unsern Werkklassentypen erfüllt werden. Der bisherige Übergang des Schülers in den Beruf sei kein Übergang, sondern ein Sprung. Aber es bedarf noch weiterer Formen als der wertvollen Hauptschule, um den pädagogisch vertretbaren Übergang zu ermöglichen, so z. B. betriebliche Werkstätten mit Werkberufsschulen oder private und öffentliche Berufsfachschulen (Lempert). Gegenüber den bildungsfeindlichen Faktoren am Gymnasium, dem Zeitdruck, dem Stoffdruck und dem Notendruck macht H. Rumpf für eine Selbstreform des Gymnasiums ausgezeichnete, scheinbar utopische Vorschläge: eine wöchentliche pädagogische Konferenz von 2 bis 3 Stunden zum Erfahrungsaustausch und zur Vorbereitung von Modellversuchen, wöchentliches Hospitieren während drei Schulstunden bei Kollegen, um so die nötige Selbstkontrolle zu gewinnen, aber gegen entsprechenden Abbau am wöchentlichen Stundensoll. Statt die Schulstunden jede Woche in 13 Fächer aufzusplittern, wäre der Unterricht zu epochalisieren. Bei der dabei eintretenden Gründlichkeit und Übungsmöglichkeit würden die Schüler die jetzt sehr vermißten Fähigkeiten zur Konzentration, disziplinierten Arbeit, Korrektheit in der Sprache und Vorsicht im Urteil gründlicher erwerben, und sozial benachteiligte Schüler könnten den Anschluß besser finden. Eine neue Möglichkeit, um zur Hochschulreife wirklich führen zu können, sähe H. v. Hentig ähnlich Frese in seinem Projekt, das Abitur in zwei Examina aufzugliedern, das erste nach dem 11. Schuljahr als Abitur, das dann Zugang zu manchen Berufen gewähren könnte, und dann nach zwei Jahren Oberstufencollege das zweite Examen, die Aditur, das Zulassungsexamen zur Hochschule. Am Oberstufencollege wären zwei Wahlfächer zu wählen, ein Gesamtunterricht müßte Projekte durcharbeiten, die sich aus den Wahlfächern als Gesamtarbeit ergäben; als Pflichtfächer müßten Politik, Sprache als bewußte Sprachreflexion, Naturwissenschaften und Unterricht *an* der Kunst und schließlich Arbeitsgemeinschaften mit Epochenunterricht, Gruppenunterricht und Selbststudium «besucht» werden; selbstverständliche Ausstattung des College mit ausgezeichneter Arbeitsbibliothek und Labors usw. So bieten diese 23 Referate eine ansprechende und vielseitige Information über neue Schulkonzepte in Deutschland (Stand 1967) und regen auch uns an.